

ndtpreise.

Bith, den 15 Mai.	M.	Fl.
0 Kilo	23	50
Schiff.	39	75
—	—	—
—	—	—
—	—	—
—	19	—

Geldcours.

n, den 14. Mai.	Markt	Fl.
Silber	16	25
—	—	—
—	4	5 1/2
—	20	36
—	16	69

Das „Kreisblatt für den Kreis Malmedy“ erscheint wöchentlich zweimal und wird Mittwochs und Samstags ausgegeben. Bestellungen werden bei allen Postanstalten und in der Expedition dieses Blattes entgegen genommen. — Der Pränumerationspreis beträgt pro Quartal 1 Mark; durch die Post bezogen 1 Mark 25 Pfennig einschließlich der Bestellgebühren.

Kreisblatt

für den Kreis Malmedy.
St. Vuy, Samstag den 2. Juni

Insertionsgebühren für die 4spaltige Garmond-Zelle oder deren Raum 10 R. - Fig. Briefe wer-en portofrei erbeten. Aufsätze von gemeinnützigem Interesse werden jederzeit dankbarst angenommen.

Redaktion, Druck und Verlag von J. Doepgen in St. Vith.

1877.

Amliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.
Es wird hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß die diesjährige Aufnahme des im Kreise Malmedy vorgenommenen Güterwechsels in folgender Weise stattfinden wird:

- 4. Juni für die Gemeinden Hoffraiz, Mont und Longfay;
- 5. " " " übrigen Ortschaften der Bürgermeisterei Malmedy;
- 6. und 7. Juni für die Stadt Malmedy;
- 9. Juni für sämtliche Ortschaften der Bürgermeisterei Vellebaux;
- 11. " für die Gemeinden Oisjat, Robertville und Outrewarhe;
- 12. " " " Gemeinden Weismes, Rue, Steinbach, Remonval, Dudenval und Thirimont;
- 13. " (Vormittag) für die Gemeinden Ebomont, Walf, Champagne, Geuzaine, Bruyère;
- 14. " für die Gemeinden Esfenborn, Berg und Büttgenbach;
- 15. " " " Gemeinden Aldrum und Weywerk;
- 16. " " " Gemeinden Faymonville und Sourbrodt;
- 18. " " " Gemeinden Wirzfeld, Kocherath und Krinkel;
- 19. " " " Gemeinden Mürringen, Hünningen und Honesfeld;
- 20. " (Vormittags) für die Gemeinde Büllingen;
- 22. " für die Gemeinden Recht und Born;
- 23. " (Vormittags) für die Gemeinden Pont und Ligneuville;
- 25. " für die Gemeinden Crombach, Neundorf, Hinterhausen, Rodt;
- 26. " " " Gemeinden Emmels und Hünningen;
- 27. " " " Gemeinden Henem, Lommersweiler, Schlierbach, Sez und Weppeler;
- 28. " " " Gemeinden Agerath, Breitfeld, Galhausen und Reidingen;
- 30. " " " Gemeinde St. Vith;
- 2. Juli " " " Gemeinden Malbdingen, Aldringen und Weissen;
- 3. " " " Gemeinden Braunlaus, Thommen und Espeler;
- 4. " " " Gemeinden Dudler, Grüßlingen und Maspelt;
- 5. " " " Gemeinden Vengeler, Dürler, Mahlscheid, Duren und Oberhausen;
- 6. " " " Gemeinden Stubach, Weweler, Streffeshausen, Auel und Lashaid;
- 7. " " " Gemeinden Alster, Bracht und Neuland;
- 10. " " " Gemeinden Alfersteg, Amelscheid und Schönberg;
- 11. (Vormittag) für die Gemeinden Amdler, Cimercheid und Wiedendorf;
- 12. " für die Gemeinden Manderfeld, Krewinkel und Weckerath;
- 13. " " " Gemeinden Voshem, Hergersberg, Amuthen, Bertherath und Hülscheid;
- 14. " (Vormittag) für die Gemeinden Holzheim und Lanzerath;
- 17. " für die Gemeinden Amel und Mirfeld;
- 18. " " " Gemeinden Heppenbach, Halensfeld, Wöderscheid und Schoppen;
- 19. " " " Gemeinden Eibertingen, Welldingen, Montenau und Deidenberg;

Am 20. Juli für die Gemeinden Meyerode und Walderode;
" 21. " " " Gemeinden Medell, Herresbach Valender.
Malmedy, den 25. Mai 1877.
Der königliche Kataster-Kontroleur, Dupont.

Personal-Chronik des Kreises.

Der Bürgermeister Schulzen zu Amel ist von königlicher Regierung definitiv zum Bürgermeister der Bürgermeisterei Amel und Meyerode ernannt worden. Der Acker- und Gemeinde-Verordnete Johann Joseph Vanin zu Weismes ist zum stellvertretenden Gemeinde-Vorsteher ernannt.

Berlin, 30. Mai. Die Verstärkung der Garnisonen von Elsaß-Lothringen, welche schon seit längerer Zeit in Aussicht genommen war, ist nunmehr durch eine kaiserliche Ordre vom 26. d. M. angeordnet worden. Feldmarschall Graf Wolke hatte in seiner Rede vom 24. April d. J. darauf hingewiesen, daß gegenüber der seit dem letzten Friedensschlusse ausgeführten Aufstellung eines unverhältnißmäßig großen Theiles der französischen Armee zwischen Paris und unserer Grenze nothwendig eine Ausgleichsmaßregel von unserer Seite werde erfolgen müssen. Die in dieser Beziehung vorbereiteten Anordnungen waren jedoch vertagt worden, bis der Kaiser bei seiner Reise nach Elsaß-Lothringen sich von den dortigen Besatzungsverhältnissen persönlich überzeugen haben würde. Die nunmehr erlassene Allerhöchste Ordre beginnt mit den Worten: „Nachdem Ich während Meiner Anwesenheit im Reichslande Mich überzeugt habe, daß die zeitige Besetzung desselben selbst den Anforderungen des Friedensdienstes nicht zu genügen vermag, bestimme Ich: es treten die in der Anlage bezeichneten Dislokations-Veränderungen ein etc.“ Nach den getroffenen Bestimmungen wird die Besetzung von Elsaß-Lothringen durch zwei Regimenter Kavallerie, ein Regiment Infanterie, ein Jäger-Bataillon und ein Bataillon Fuß-Artillerie vermehrt werden. Es sollen das Schleswig-Holsteinische Dragoner-Regiment Nr. 13 (bisher in Hensburg und Haderleben) und das Rheinische Ulanen-Regiment Nr. 7 (bisher in Saarbrücken) künftig in Cantonnements zwischen Metz und Straßburg, daß 3. Rheinische Infanterie-Regiment (bisher in Coblenz und Diez) nach Metz, das 8. Jäger-Bataillon (bisher in Weglar) nach Zabern, der 1. und das 1. Bataillon Rheinischen Fuß-Artillerie-Regiments Nr. 8 (bisher in Koblenz) nach Metz verlegt werden. Diese Veränderungen treten größtentheils nach den Herbstübungen dieses Jahres, — für das Ulanen-Regiment Nr. 7 jedoch erst im Frühjahr 1878 ein.

Unser Kaiser nahm in der verfloffenen Woche mehrfach Vorträge des Kriegsministers, des Staatssekretärs im Auswärtigen Amte und des Chefs der Admiralität entgegen und empfing den Contre-Admiral Batsch, welcher sich zur Uebernahme des Oberbefehls über das Panzergeschwader, dessen Abfahrt nach dem Mittelmeer in den nächsten Tagen bevorsteht, nach Wilhelmshaven begeben hat. Außerdem setzte der Kaiser auch in der letzten Woche die Truppenbesichtigungen fort, nach deren Abschluß am Dienstag (29.) eine große Parade in Potsdam, am Mittwoch (30.) in Berlin stattfand. Am 5. Juni gedenkt der Kaiser dem Militär-Zubiläum in Aegniß beizuwohnen. Die Abreise nach Eins bleibt auf Mitte Juni bestimmt.

Der Reichskanzler Fürst Bismarck hat sich am Donnerstag (24.) zum Kurgebrauch nach Rissingen begeben.

Auf dem russisch-türkischen Kriegeschauplatz sind zunächst nur die Vorgänge in Asien von größerer Bedeutung. Dieselben werden von einem nichts weniger als russenfreundlichen Blatte in folgender Weise zusammengefaßt. In Asien sind die Russen mit einer ziemlich unerwarteten Schnelligkeit vorgedrungen. Die Ueberschreitung der Gränze erfolgte in vier Abtheilungen, von denen die erste, das Non-Corps gegen

Batum, die zweite gegen Ardahan, die dritte und stärkste gegen Kars und die vierte gegen Bajasid vorrückte. Die drei letzten Abtheilungen bildeten zusammen die Arpatschai-Armee, deren beide Flügel wohl nur dazu bestimmt waren, dem Hauptcorps das Vordringen über Kars hinaus gegen Erzerum, dem Zielpunkt aller russischen Operationen, zu erleichtern. Bis zum 16. ds. war die von Batum über Kars nach Wan führende türkische Vertheidigungslinie noch nicht durchbrochen, ein gut ausgeführtes Manöver aber führte zum Falle von Ardahan und damit gleichzeitig zu einer Lücke in der türkischen Linie, welche die russischen Truppen bereits bis nahezu vor die Thore von Erzerum gebracht hat. General Foris-Melikow entsandte nämlich einen Theil des bei Zaim lagernden Hauptcorps dem vor Ardahan stehenden General Demel zu Hülfe und wußte diese Operation durch die Streifzüge seiner zahlreichen und trefflichen Reiterei so geschickt zu verdecken, daß bereits 50,000 Russen jümbereit vor Ardahan standen, als die 10,000 in dieser Stadt befindlichen Türken erst merkten, daß überhaupt ein ernstlicher Angriff geplant werde. Die Besetzung von Ardahan schloßte unter geringen Verlusten in zwei Abtheilungen, von denen sich die eine gegen Kars wandte. Beim Ueberschreiten des zwischen Ardahan und Kars sich hinziehenden Gebirgszuges soll diese Abtheilung indessen von den verfolgenden Russen überfallen und zum größten Theil zersprengt worden sein. Der Vormarsch der Russen erfolgte überhaupt so schnell, daß schon 5 bis 6 Tage nach dem Falle von Ardahan das Erscheinen von Kosakenbanden in einer Entfernung von etwa 30 Kilometer von Erzerum gemeldet wurde. Es scheint demnach, daß die Russen sich an der preussischen Kriegsführung vom Jahre 1870 ein Muster nehmen und nach Einnahme der Festungen, falls dieselben einem crusten Handstreich trogen, möglichst schnell in das Innere des Landes vordringen wollen.

Eine neuere Mittheilung aus Petersburg lautet: „Die fortlaufenden Berichte von den beiden Kriegstheatern, welche durch die ganze Monarchie verbreitet werden, haben den entschiedenen Vorzug, die Küstenstädte am Schwarzen Meere zu beruhigen. Die Wirksamkeit unserer Torpedo-Vorkehrungen bewährt sich, wie die letzte Monitor-Affaire zeigt, auch aggressiv. Auf die Verwüstungen, die die einzelnen Küstenbäder auf der asiatischen Seite durch die türkischen Kriegsschiffe zu erleiden haben, mußte man von Haus aus gefaßt sein. An einer Küste von dieser Ausdehnung kann nicht jeder Punkt besetzt werden. Der Gang unserer Kriegsführung wird durch das Sengen und Verbrennen vereinzelter Ortschaften nicht berührt. In geordneter Weise geht unser Marsch auf Erzerum vor sich, das mit Kars-Batum die erste Linie unserer Operationen bildet. In diesen werden wir nicht behindert durch die von den Türken hervorgerufenen Schwierigkeiten der Eisenbahnen und Abhaster. Das Tretegebiet ist bereits beruhigt, und gegen die von den Türken gelandeten Circassier, welche die Revolvierung einzelner Stämme unternehmen sollen, sind fliegende Corps beordert; der große Krieg wird davon nicht abhängig.“

An der Donau dauert die Sammlung der immer wachsenden russischen Schaaren fort. Erst für die nächste Woche dürfte es zu größeren Schlagen kommen. Durch tüchtiges Vorgehen russischer Ingenieure ist eines der größten türkischen Panzerschiffe auf der Donau mittelst Torpedos in die Luft gesprengt worden.

Inzwischen sind durch die türkischen Mißerfolge in Asien revolutionäre Bewegungen in Konstantinopel ausgebrochen, welche von großer Bedeutung für die weitere Entwicklung werden dürften. Der Sultan hat bereits Konstantinopel verlassen und sich auf ein Schloß auf klein-asiatischer Seite begeben.

Zur Hagel-Versicherungs-Frage.

Am 22. Februar 1873 stellte der Delegirte der landwirthschaftlichen Centralstelle für Baden in der Sitzung des Deutschen Landwirthschaftsrathes einen An-

trag auf gründliche Untersuchung des Hagel-Versicherungswezens; gleichzeitig war dabei die Organisation einer allgemeinen deutschen Hagel-Versicherungs-Anstalt, unter Controlle und Aufsicht der landwirthschaftlichen Vereine ins Auge gefaßt.

Dieser Antrag kam erst später (im October 1874) zur Berathung und es wurde eine Commission von 3 Mitgliedern erwählt, welche zunächst den damals vorhandenen Zustand der Hagel-Versicherung durch Fragebogen feststellten und daraufhin Vorschläge machen sollte, wie den sich ergebenden Mängeln abzuhelfen sei.

Auf die ausgesandten 2000 Fragebogen erfolgten alsbald 480 und auf nochmalige Anfrage weitere 256 ausgefüllte Formulare zurück. Professor Richter in Tharand arbeitete nun im Auftrage der Commission einen 140 Seiten umfassenden Bericht aus, in dem er mit erstem Fleiß, Geschick und Unparteilichkeit das reichhaltige Material geordnet und gesichtet hat.

Bei der außerordentlichen Verschiedenheit der Ansichten und Urtheile über das Hagel-Versicherungswezen konnte der Bericht feste Unterlagen zu bestimmten Vorschlägen nicht gewinnen und kommt der Referent zu folgender Schlussbemerkung:

„Bei Prüfung des im Vorstehenden niedergelegten Materiales muß sich der Gedanke nahe legen, daß es sich bei einer Reform des Hagel-Versicherungswezens viel weniger um das Fundament der Versicherungs-Gesellschaften, — Aktien-Capital oder Gegenseitigkeit — handelt, daß auch die Schaffung neuer Institute mit neuen Einrichtungen nicht so brennend ist, sondern der Schwerpunkt vielmehr in einer Reform des Prämienwesens und des Entschädigungs-Verfahrens liegt, daß mit einem Worte das Problem zu lösen ist, wie bei nicht zu hohen Prämien-Einnahmen die gerechten Ansprüche an Ersatz des erlittenen Schadens befriedigt werden müssen.“

Diesen Wünschen scheint nun nach den uns vorliegenden besonderen Versicherungs-Bedingungen für Landwirthe Nord- und Mittel-Deutschlands die in unserem Vereinsbezirke domicilirte kölnische Hagel-Versicherungs-Gesellschaft Genüge leisten zu wollen, nachdem sie durch die Auflösung der Coalition der fünf älteren Hagel-Versicherungs-Gesellschaften wieder freie Hand bekommen hat. Gleichzeitig dürfen wir nicht vergessen, daß durch die nachdrückliche Concurrenz der Neuen Preussischen, sowie durch die Gegenseitigkeits-Gesellschaften überhaupt ein großer Umschwung im Gebiete des Hagel-Versicherungswezens eingetreten ist. Das Amtsblatt des Landeskulturathes und der landwirthschaftliche Verein des Königreichs Sachsen faßt die Hauptmomente der neuen Bedingungen in folgender Weise kurz zusammen:

„Sie bietet den Landwirthen eine große Reihe von Erleichterungen, unter denen die hauptsächlichsten sind: Thunlichkeit theilweiser Selbstversicherung gegen Prämiennachschuß, Befreiung vom Strohverversicherungszwang, Prämiennachschuß bei mehrjährigen Versicherungen und für größere Landwirthe, in der Regel von 6000 Mark Versicherungs-Summe an, in Nord- und Mitteldeutschland Bildung eines auf beschränkter Gegenseitigkeit beruhenden Verbandes, jedoch ohne Beitrittszwang. Die Mitglieder des Verbandes erhalten für jedes Jahr, in dem sie keine Hagelentschädigung bekommen, einen von 5 bis 10 % steigenden Rabatt an der Prämie; als Abschätzungskosten werden bis zu 3000 Mark Entschädigungssumme 5 %, bei größeren Beträgen absteigend bis 2 1/2 % in Abzug gebracht; bei Berufung eines Obmanns kann der Vorsitzende des betreffenden landwirthschaftlichen Vereins oder sein Stellvertreter der Schadenregulirung auf Kosten der Gesellschaft anwohnen, darf sich jedoch in die Abschätzung selbst nicht einmischen; die Versicherungen laufen stillschweigend ein Jahr weiter, wenn die Kündigung nicht vor dem 1. September erfolgt ist; die Prämienzahlung muß vor dem 20. Mai des neuen Jahres erfolgen; Strohverversicherungen können bis 20. Juni kostenfrei geschlossen; ein sich ergebender Gewinn wird zur Hälfte den Versicherten gut geschrieben; bis zu 150,000 Mark wird derselbe zur Bildung eines Reservefonds verwendet; bei eintretenden Verlusten zahlen die Versicherten Nachschüsse bis zu 20 %, wobei zuerst der Reservefonds bis 1/3 seiner Höhe in Anspruch genommen wird; Verluste, welche über 20 % der Prämien betragen, übernimmt die Gesellschaft, welche für die Verwaltung und Garantie 25 % der Schadenregulirungskosten, 20 % der Prämien und 1 1/2 % des Garantiekapitals (was zur Zeit ca. 25,000 Mark ausmacht) beansprucht. Sind die letzteren Bedingungen auch gerade nicht mäßig zu nennen, so bieten doch die andern manche bisher nicht gewährte Vortheile, zumal nach die Prämien nunmehr nach Verhältnis der durch

20jährige Erfahrung ermittelten wirklichen Hagelgefährlichkeit bemessen werden sollen.“

Wer sich über den gegenwärtigen Zustand des Hagelversicherungswezens und namentlich über die Organisation und die Leistungsfähigkeit der verschiedenen Gesellschaften genau informieren will, dem soll das vom Director der kölnischen Hagel-Versicherungs-Gesellschaft, Herrn U. Müller, kürzlich erschienene Schriftchen hiermit empfohlen sein, welches in klarer und anregender Sprache alle dabei in Betracht kommenden Momente mit der Erfahrung des Sachmannes bespricht und mit einem reichhaltigen statistischen Material auch belegt.

Vom alten Friz.

Ein Tag und eine Nacht bei Liegnitz. Es war eine bange Zeit für Liegnitz, als der große König im August 1760 sein Hauptquartier daselbst genommen hatte.

Von allen Seiten zogen österreichische Truppen heran und die Erzählungen ihrer Grausamkeit, von flüchtenden Landknechten in die Stadt gebracht, erregten stets hier neue Schrecken. Die Bürger fingen an, ihre besten Habseligkeiten in Keller und andere Verstecke zu bringen und zu vermauern, und gar Mancher stand in der Nacht mit der Kelle in der Hand am Kalkschaff, der sonst eine solche Arbeit schwerlich gethan hätte. Die Weiber weinten und auf allen Straßen theilten die sich Begegnenden einander ihre schrecklichen Befürchtungen mit; denn es war Jedem nur zu klar, daß die schwachen Festungswerke, die Liegnitz damals hatte, einem ersten Angriff kaum auf Stunden widerstehen konnten. Dabei war den Liegnitzern noch in frischer Erinnerung, wie grauenhaft die Oesterreicher wenige Monate vorher in Lardshut gewirthschaftet hatten, nachdem sie das kleine preussische Heer überwunden. Das mußte hier nach Menschengedenken gerade so kommen, da der König mit seinen 30,000 Mann in nicht günstiger Stellung die österreichischen Heere Daun's und Lascy's von 70,000 Mann gegen sich hatte und dazu noch Laudons Eintreffen mit 32,000 Mann sehr zu befürchten war.

Vor dem Hochberg'schen Hause am kleinen Ringe (jetzt das Amtlocal der Liegnitz-Wohlauschen Fürstenthums-Landschaft), wo der König wohnte, standen stets Gruppen Neugieriger und Besorgter: hier mußte man zuerst erfahren, was passire — hier war der Mann, auf dem die einzige Hoffnung Aller beruhte. Aber gering war diese Hoffnung: man hielt den allgeliebten Friz meist für so gut als verloren.

Der 14. August war herangekommen. Allgemein wußte man jetzt, daß das Daun'sche Heer in Kroitsch, das Lascy'sche in Seichau stehe und Laudon auf der Breslau-Slogauer Straße herantomme.

Der kleine Ring in Liegnitz war voller Menschen. Man hatte soeben einen betrunkenen österreichischen Husarenoffizier, der sich als Deserteur gemeldet, zum König gebracht, dem er ein Geheimniß mittheilen zu wollen versicherte.

Friedrich frug den Oesterreicher: „Na, was hat er mir zu sagen?“

„Daß der Daun hat Ordre (Befehl) gegeben zum Angriff morgen in der Früh.“

„Und was spricht man sonst im österreichischen Lager?“ fuhr der König fort, der gerade am selben Tage bereits von dem beabsichtigten Angriff Daun's Nachricht erhalten hatte.

„Sie meine holter, daß die Preußen im Saal drinsitzen!“ erwiderte der Oesterreicher mit der Dreistigkeit, die der Raufsch erzeugt.

„Ich will in den Saal ein Loch hinein machen, das sie nicht bald flicken sollen!“ rief da der König mit dem Bewußtsein des Genies und ließ den Trunkenbold abführen.

Diese Aeußerung verbreitete sich bald unter der Volksmenge auf dem kleinen Ringe und wurde jubelnd und mit neuer Hoffnung in der ganzen Stadt weiter erzählt. Aber die Stunden verstrichen, ohne daß man irgend welche Vorkehrungen preussischerseits bemerkte und in der Dunkelstunde stieg der König zu Pferde und ritt die Goldbergerstraße hinunter nach dem preussischen Lager auf der Goldbergerhöhe, wie er dies stets um diese Zeit that.

Da draußen aber wurde man gewahr, daß Friedrich inzwischen nicht müßig gewesen.

Von allen Seiten kamen Wagen mit Stroh beladen auf dem Wege an, den Friedrich passirte. Die ganze Wegestrecke von der Goldbergerhöhe her ward mit diesem Strohe dicht bedeckt.

Aus Brinkendorf, Schmochwitz, Lindenbusch und der Zauergasse zogen Schaaren von Männern unter Militär-Bedeckung nach der Goldbergerhöhe zu.

Der König hatte dies Alles unterwegs aufmerksam betrachtet und war dann ins Lager eingeritten. Er verweilte nicht lange daselbst. Nach einer Besprechung mit seinen Generalen, besonders mit Zieten, begab er sich auf den Rückweg.

Als er durch die Lagergasse der Garde-du-Corps kam, sagte er freundlich: „Gute Nacht, Garde-du-Corps!“

„Gute Nacht, Friz!“ erwiderten freudig diese ihm so bevorzugten Soldaten, und ein alter Unteroffizier setzte hinzu: „Wenn werden denn Ew. Majestät von Ihrem Patronill-Reiten einmal abgelöst werden?“

„Sobald wir die Oesterreicher werden geschlagen haben!“ antwortete der herablassende König.

Er befahl, daß ihm nur eine Ordonnaiz folgen solle und entschwand aus den Augen seiner Krieger.

Siegmond Fetz, der Pfleger im Nikolaushospital (für alte Bürger, die man von ihrer Kleidung blaumännern nannte) vor dem Goldberger Thore, war um dieselbe Zeit beschäftigt, eine Wasserruppe zu kochen. Es geschah dies in dem Stübchen rechts vom Eingang, das der Pfleger inne hatte, während links die große Stube für die Hospitaliten war. Fetz hatte zu seinem Zwecke ein kleines Kaminfeuer brennen, wovon das Stübchen nur schwach erhellt war.

Da ging die Thür auf, und herein trat ein preussischer Offizier von kleiner Gestalt. Er trug eine schlechte und abgeschabte Uniform, zerrissene Stiefel und sammtne Hosen, die einmal schwarz gewesen waren, aber röthlich aussahen. Hätte er nicht Schärpe und Degen an sich gehabt, man hätte ihn nimmermehr für einen Offizier gehalten.

Der Eintretende griff leicht an seinen dreieckigen Hut und sagte: „Guten Abend! Kann man da mitessen?“

„'s is bloßig eene Wasserruppe, Herr Offizier, erwiderte demüthig der Pfleger, indem er aufwachte seine Mütze abnahm und eine Lampe anzündete.

„Das thut nix!“ war die Antwort. „Im Spittel muß man mit Spittelkost verlies nehmen. Nehm was Pfeffer zu die Suppe, wenn Er welchen hat.“

Der Offizier schritt an's Fenster, das nach der Straße geht und sah eine Weile beobachtend hinaus.

Fetz richtete indeß eilig die Wasserruppe her und stellte sie nebst der Lampe auf den Tisch.

„Die Suppe ist fertig und tüchtig gepfeffert!“ sagte er jetzt. „Sie wird Ihnen wohl aber doch nicht schmecken, weil sie von Commiß-Zwieback ist; den Brod habe ich nicht,“ setzte er besorgt hinzu.

„Meine Soldaten haben schon lange nichts als Zwieback, da kann ich auch nichts Besseres verlangen und Hunger habe ich genug!“ erwiderte der Offizier und nahm Platz.

„Ach Gott!“ schrie Fetz auf, „Ew. Majestät!“

„Halt Er's Maul!“ sagte der große König, der er war es selbst, und machte sich mit Behagen an die Wasserruppe her.

Als er sein unkönigliches Mahl beendet hatte, er dem schon von ferne stehenden Fetz zu: „Kommt einmal her!“

Fetz trat näher, und Friedrich sah mit seinen glänzenden Augen, die bis in das Herz drangen ihn ein paar Secunden starr an. Dann frug er: „Sind Er etwa ein Kaiserlicher?“

„Ne, Ew. Majestät, da thun Sie mir unredlich, wenn Sie das glauben! Wir Liegnitzer sein alle preussisch!“

„Das frent mir. Na hör' Er, hat's hier nicht einen flinken Mann, der in der Gegend gut Bescheid weiß?“

„Was soll denn der Mann verrichten, Ew. Majestät?“

„Das geht ihn nichts an. Schaff Er mir ein solches nur; aber rasch. Und der Mann muß auch gut preussisch sein.“

Fetz ging hinaus und kam bald mit einem Mann zurück.

„Da bring' ich den Mann, Ew. Majestät.“

„Der Kräuter Schwertler!“ sagte er zum König. „Sich den stehe ich gut. Wir Beide haben schon vor 40 die Kaiserlichen nicht verknusen (ausstechen) gekonnt.“

„Geh Er vor die Thür hinaus, Kräuter!“ befahl der König dem Schwertler, „und bleib Er da stehen bis ich ihn rufe. Und wenn welche hier rein wollen, da zeig' Er sie den Weg und komm Er sie so gut wie Er will. Meine Permission (Erlaubniß) haben Er.“

Der König ging wieder ans Fenster und schaute unverwandt in die schöne sternenhelle Nacht, die Alles da draußen genau zu beobachten gestattete. Und es gab jetzt gar viel zu sehen auf der Straße.

Es war inzwischen aus der gegenüberliegenden General Zieten auf, der gepackte Wagen und Troß Goldberger Höhe her um die ganze preussische Armee. Die Stadt, theils um die Wasserbrücke nach Pfaffen, Da die strohbedeckten, so war dieser Marsch, der Oesterreicher und die Desterreicher davon hören. Der Marsch hatte.

Nächstens sah man Schmochwitz bis Lindenbusch die ganze Armee, wurden nämlich von dem erhalten, die dahin geführt, schiffene Husaren mußte vorziehen. Hierdurch täu, so sie glauben mußten, ihrem alten Lager.

Bis zum Ende haben den Marsch abge, wählt, weil das Spittel, der Goldberger Vorstad, nach der Goldberger, sammtne Armee hier von, stellungswerken der Sta, hier im Stande, die A, übersehen und währe, der nahen Schlacht, Fetz verließ er das, auf den Tisch und ging, Nacht!“ hinaus.

Der erste Theil s, über den Abmarsch sein, weit er dies beobachtet, worden und erschien gl, Nun galt es, Hand a, Dies war folgender.

Friedrich war blo, die wenig günstige, Höhe hineingetrieben, ihm ein wohl überleg, beiden feindlichen Gener, werden mußte. Eben, einzige Gefahr sei, die, fährlichste seiner Gegn, Marsche nach Slogau, mit hinausgekommen s, bei Liegnitz eintreffen, Lascy geschlagenen B, machen. Aber auch, gegen Daun und Lasc, Preußen der nahebe

Im Laufe d, nachstehend bezeichne, Schwister P i p heru

Nummer der Gebäude-Steuer-Nolle.	Verliche oder orteilliche Bezeichnung der Besitzung.	Bezeichnung der Hörgärten.	
		Artitel.	
1.	2.	3.	
110	Afscheid-Strasse Nr. 125	285	

Kataster-An, gesehen werden. St. Vith, i

les unterwegs aufmerksam
 as Lager eingeritten. Er
 Nach einer Besprechung
 ders mit Zieten, begab er
 gasse der Garde-du-Corps
 ie Nacht, Garde-du-Corps!
 wiederten freudig diese von
 n, und ein alter Unteroffi-
 werden denn Ew. Majestät
 einmal abgelöst werden?
 erreicher werden geschlagen
 blaffende König.
 ur eine Ordemanz folgen
 n Augen seiner Krieger.
 flegler im Nikolaushospitale
 n von ihrer Kleidung die
 em Goldberger Thore, war
 eine Wassersuppe zu kochen.
 übchen rechts vom Eingange,
 während links die große
 war. Fest hatte zu seinem
 feuer brennen, wovon das
 lt war.
 und herein trat ein preu-
 Gestalt. Er trug eine sehr
 iform, zerrissene Stiefel und
 schwarz gewesen waren, jetzt
 hätte er nicht Schärpe und
 hätte ihn nimmermehr zur
 leicht an seinen dreieckigen
 Abend! Kann man da mit
 Bassersuppe, Herr Offizier,
 Pfleger, indem er aufwand,
 eine Lampe anzündete.
 die Antwort. „Im Spittel
 verließ nehmen. Nehm Er
 wenn Er welchen hat.“
 au's Fenster, das nach der
 Weile beobachtend hinaus.
 ig die Wassersuppe her und
 auf den Tisch.
 und tüchtig gepfeffert!“ sagte
 huen wohl aber doch nicht
 Commis-Zwieback ist; denn
 er besorgt hinzu.
 oben schon lange nichts als
 ch nichts Besseres verlangen
 ung!“ erwiderte der Offizier
 feft auf, „Ew. Majestät!“
 sagte der große König, dem
 machte sich mit Behagen über

Es war inzwischen etwa 11 Uhr geworden.
 Aus der gegenüberliegenden goldenen Hufe brach
 General Zieten auf, der hier sein Quartier gehabt.
 und Troß kamen von dem Lager auf der
 Goldberger Höhe her und endlich in langen Zügen die
 preussische Armee. Der Zug ging theils durch
 Stadt, theils um die Stadt herum, über die Schwarz-
 wasserbrücke nach Pfaffendorf zu.
 Da die strohbedeckten Straßen das Geräusch dämpf-
 ten, so war dieser Marsch ein verhältnismäßig ziemlich
 leiser und die Oesterreicher konnten in der Entfernung
 davon hören. Das war es, was Friedrich be-
 merkt hatte.
 Nächstem sah man die preussischen Wachtfeuer von
 Schmiedswitz bis Andenbusch lustig fortbrennen, als
 die ganze Armee abmarschirt war. Diese Feuer
 waren nämlich von den Bauernschaften im Brande
 gehalten, die dahin geführt worden waren, und zurück-
 zugehen mußten das gewöhnliche Lagergeschrei
 zu hören. Hierdurch täuschte der König die Oesterreicher,
 sie glauben mußten, die Preußen ständen noch immer
 ihrem alten Lager.
 Bis zum Ende hatte Friedrich an dem Spittel-
 den Marsch abgewartet. Er hatte diesen Punkt
 gewählt, weil das Spital damals das letzte Haus in
 Goldberger Vorstadt war und ihm die volle Aus-
 sicht nach der Goldberger Höhe bot, während die ge-
 sammelte Armee hier vorüber zog, ehe sie sich an den
 Bergwerken der Stadt theilte. So war der König
 im Stande, die Ausführung seiner Befehle selbst
 zu übersehen und während dessen ungestört seinen Plan
 der nahen Schlacht zu machen.
 Regt verließ er das Fenster, legte ein Stück Geld
 auf den Tisch und ging mit einem: „Ich danke! Gute
 Nacht!“ hinaus.
 Der erste Theil seines Planes, die Oesterreicher
 durch den Abmarsch seiner Armee zu täuschen, war, so
 wie er dies beobachten gekonnt hatte, gut ausgeführt
 worden und erschien allein Vermuthen nach gelingen.
 nun galt es, Hand an den zweiten Theil zu legen.
 Friedrich war bloß vom Drange des Augenblicks
 die wenig günstige Stellung auf der Goldberger
 Höhe hineingetrieben worden und wußte gar wohl, daß
 ein wohl überlegter und geordneter Angriff der
 beiden feindlichen Generale Daun und Laschy verdröblich
 werden mußte. Ebenso wußte er, daß dies nicht die
 einzige Gefahr sei, die ihm drohe, sondern daß der ge-
 heimlichste seiner Gegner, General Laudon, auf dem
 Marsche nach Glogau begriffen und schon über Parch-
 witz hinausgekommen sei; daß dieser daher gar leicht
 die Gegend einreisen könne, um den von Daun und
 Laschy geschlagenen Preußen vollends den Garaus zu
 nehmen. Aber auch wenn Friedrich wider Vermuthen
 gegen Daun und Laschy siegte, konnte den ermatteten
 Preußen der nahende Laudon sehr gefährlich werden.

Unter diesen Umständen beschloß Friedrich, dem
 feurigen und entschlossenen Laudon den Weg zu verlegen
 und ihn mit Hilfe der Ueberraschung zu schlagen. Er
 sah voraus, daß, wenn ihm dies gelänge, der bedächtige
 Daun dann nicht mehr Lust haben werde, mit ihm an-
 zubinden, und er hat richtig gerechnet. Dabei kam ihm
 zu Hilfe, daß Daun und Laudon nicht im Stande
 waren, unter sich in Verbindung zu bleiben, weil die
 Preußen meist ihre Rundschafter fingen oder abhielten.
 Ueber Pohlshildern und Pfaffendorf, die damalige
 alte Glogauer Straße, mußte Laudon kommen. Der
 König ließ Zieten mit 16,000 Mann an der Schwarz-
 wasserbrücke stehen, um ihn gegen Daun und Laschy zu
 decken, und die übrigen 14,000 Mann führte er selbst
 zwischen Pfaffendorf und den Wolfsberg, etwa 3/4 Mei-
 len von der Goldberger Höhe entfernt.
 Zum Tode ermüdet, legte sich der große König dort
 am Flügel der Armee auf seinen schlechten Mantel und
 schlief bald fest ein.
 Die Soldaten durften nicht sprechen, nicht rauchen,
 kein Feuer anmachen.
 Gegen 1/4 Uhr weckte der Husaren-Major von
 Hundt den König mit der Nachricht von der Ankunft
 der Oesterreicher, und der Angriff begann.
 Nach kaum dreistündigem Kampfe war Laudon total
 geschlagen.
 Inzwischen hatten Daun und Laschy sich zum An-
 griff gegen die Preußen in Marsch gesetzt. Da wurde
 aber Daun inne, daß das preussische Lager auf der
 Goldberger Höhe verlassen sei, und da ihm jetzt Fried-
 richs Plan wohl ahnen mochte, so wollte er den Preu-
 ßen nach; aber er fand den alten Zieten zu seinem
 Empfange bereit und hörte bald darauf das Victoria-
 schreien der Preußen und Laudons Niederlage, worauf
 er jeden Angriff aufgab. Laschy mühte sich lange ver-
 geblich, über die sumptigen Ufer des Schwarzwassers zu
 kommen, und unterlag war Alles vorbei.
 So war der österreichische Plan vereitelt und Fried-
 rich hatte das Loth im Sacke fertig. Er hatte dabei
 einen Preßschuß erhalten und ein Pferd war ihm unter
 dem Leibe erschossen worden.
 Nun nach erfolgtem Siege erfolgte eine Scene
 von rührender Art. Die Soldaten umschwärmten wie
 Bienen den geliebten königlichen Feldherrn, thaten treu-
 herzige Fragen an ihn und horchten auf seine Lobprüche.
 Der Flügelmann des Regiments Bernburg, das bei
 Dreeden in Ungnade gefallen war, der lange Kaiser,
 tritt vor und ruft dem König zu: „Ew. Majestät,
 haben wir heute Ihre Gnade wieder verdient?“
 „Ja, Kinder, Ihr sollt sie wieder haben, und Du bist
 Sergeant!“ erwidert Friedrich mit solcher Gnade und
 Herablassung, daß Alles in ein Jubelgeschrei ausbricht.
 Der König erließ eine Dankagung an die Armee
 und vertheilte Orden und Geld an Tapfere, z. B. für
 die Eroberung einer Fahne gab er 56 Thaler und für
 jede Kanone 137 1/2 Thaler.

Das war die Schlacht bei Beignitz, eine der vielen
 Großthaten des unsterblichen Königs. 14,000 Preußen
 hatten 32,000 Oesterreicher besiegt.
Der Grünberger ist besser als er schmeckt.
 Der Grünberger Wein fand bei dem König, der herbe
 Weine überhaupt nicht leiden konnte, keine Anerkennung,
 und wenn er davon sprach, so geschah es meist mit
 einer kleinen Spöttelei, so viel Mühe sich der Director
 Kaufmann in Grünberg auch gab, ihm die Wichtigkeit
 des Weinbaues klar zu machen. Am 14. September
 1764 bemühte sich Kaufmann auch wieder mit Ehren-
 rettung des Grünbergers, indem er dem König erzählte,
 daß dieser Wein auch in den Klöstern beliebt sei, wo
 man sich doch auf den Wein verstünde.
 Friedrich drohte ihm mit aufgehobener rechter Hand
 und sagte lachend: „Gott sei dem gnädig, der ihn
 trinken soll!“
 Aber Kaufmann erzählte ausführlich weiter, welche
 große Quantitäten Wein nach Polen abgesetzt würden,
 wofür viel Geld und polnische Wolle in's Land käme.
 Das gefiel dem Könige, der immer Geld in sein
 Land zu ziehen suchte, ausnehmend. Er hielt in beson-
 derer Gnade und Zufriedenheit den Put fortwährend
 in der Hand, nickte und sagte zuletzt: „Damit bin ich
 sehr content (zufrieden).“ Und zu dem neben ihm
 sitzenden Prinzen von Braunschweig sprach er lächelnd:
 „Der Grünberger ist doch besser als er schmeckt!“ wo-
 rauf er unter freundlichen Verneigungen weiter fuhr.
Jahrmärkte im Kreise Malmedy u. Umgegend.
 (Monat Juni.)
 Montag 4., Jahrmarkt in Biltburg.
 Freitag 15., Jahrmarkt in St. Vith.
 Montag 18., Jahrmarkt in Eupen.
 Dienstag 19., Jahrmarkt in Riltburg.
 Donnerstag 21., Jahrmarkt in Hillesheim.
 Freitag 22., Jahrmarkt in Weismes.
 Montag 25., Jahrmarkt in Schönecken und Wittlich.
 Dienstag 26., Jahrmarkt in St. Vith.
 Freitag 29., Jahrmarkt in Malmedy.
Jahrmärkte im Großherzogthum Luxemburg.
 Montag 4., Jahrmarkt in Grevenmacher.
 Dienstag 5., Jahrmarkt in Stavelot, Eitelbrück.
 Mittwoch 6., Jahrmarkt in Weiswampach.
 Montag 11., Jahrmarkt in Luxemburg.
 Mittwoch 13., Jahrmarkt in Echternach.
 Montag 25., Jahrmarkt in Bous, Heinerscheid, Kemich,
 Windhof.
 Dienstag 26., Jahrmarkt in Wiltz.
Jahrmärkte in der Provinz Luxemburg (Belgien).
 Montag 4., Jahrmarkt in St. Hubert.
 Montag 18., Jahrmarkt (Wollmarkt).
 Freitag 22., Jahrmarkt in Gouvy.

ches Mahl beendet hatte, rief
 sehenden Fest zu: „Kommt Er
 Friedrich sah mit seinen gro-
 te bis in das Herz drangen,
 starr an. Dann frug er: „Ist
 r?“
 , da thun Sie mir unrecht.
 Wir Beignitzer sein alle gut
 Da hör' Er, hat's hier nicht
 in der Gegend gut Beschäfti-
 r Mann verrichten, Ew. Majestät.
 ts an. Schaff Er mir einen
 . Und der Mann muß auch
 d kam bald mit einem Manne
 Mann, Ew. Majestät. 's ist
 sagte er zum Könige. „Vor
 Beide haben schon vor Anno
 verkaufen (ausziehen) gekonnt.“
 Thir hinaus, Kräuter!“ befiel
 ter, „und bleib Er da stehen,
 wenn welche hier rein wollen,
 g und komm Er sie so groß,
 Permission (Erlaubniß) dazu
 wieder aus Fenster und schaute
 öne sternenhelle Nacht, die ihm
 zu beobachten gestattete.
 r viel zu sehen auf der Straße.

Ankündigung.

Im Laufe des Monats Juli nächsthin, in einem noch näher zu bestimmenden Termine, werden
 nachstehend bezeichnete, der hiesigen Armen-Verwaltung zugehörigen, aus dem Nachlasse der verstorbenen Ge-
 waltigen P i p herrührenden Realitäten zum öffentlichen Verkauf kommen.

Bezeichnung der Gebäude.													
Versteigerungs- Ort.	Versteigerungs- Zettel.	Bezeichnung der Besitzung und Größe der Hofräume, Gebäudestellen und Haus- gärten nach dem Gebäudesteuer-Kataster.			Gattung der Gebäude und Bezeichnung der Hofräume und Haus- gärten.	Jähr- licher Nutzungs- werth.	Steuer- stufe.	Jahresbetrag der Steuern.		Taxe.			
		Art.	Nummer der Sur.	Nummer der Parzelle.				Flächen-Inhalt.	zu 4 %			zu 2 %	
1.	2.	3.	4.	5.	6.	7.	8.	9.	10.	11.	12.		
110	Abscheid- ter- Straße Nr. 125	285	7	311	98	a.	Wohnhaus und Hausgarten.	105	9	4	20	2700	
				306	2	74	b.	Scheune	60	6	1	20	3300

Kataster-Auszug, Taxe und Verkaufsbedingungen können auf dem hiesigen Bürgermeisterei-Amte ein-
 gesehen werden.
 St. Vith, den 29. Mai 1877.
 Der Bürgermeister,
 Gruen.

Gerichtlicher Verkauf.

Am Samstag den 9. Juni 1877,
 Vormittags 12 Uhr,
 sollen auf dem Marktplatze zu St. Vith
 2 Ochsen, 3 Kühe
 öffentlich, meistbietend, gegen gleich baare
 Zahlung versteigert werden.
 J. Jansen, Gerichtsvollzieher.

Ein großartiger Erfolg

ist es ohne Zweifel, wenn von einem
 Bude 90 Anlagen erschienen sind und
 um so großartiger ist derselbe, wenn
 dies trotz geschäftiger Angriffe möglich
 war und in einer so kurzen
 Zeit, wie solches der Fall bei
 dem illustrierten Bude:

Dr. Airy's Naturheilmethode

Dies vorzügliche populär-
 medizinische Werk kann mit
 Recht allen Kranken, welche
 bewährte Heilmittel zur Befreiung
 ihrer Leiden anwenden wollen, dringend
 zur Durchsicht empfohlen werden. Die
 darin abgedruckten Atteste beweisen die
 außerordentlichen Heilerfolge und sind
 eine Garantie dafür, daß das Ver-
 trauen nicht getäuscht wird. Obiges
 über 500 Seiten stark, nur 1 Mark
 kostende Buch ist in jeder Buchhandlung
 vorräthig, wird aber auch auf Wunsch
 direct vom Richter's Verlags-Anstalt
 in Leipzig gegen Einsendung von 10
 Briefmarken à 10 Pf. versandt.

Von Richter's Verlags-Anstalt in Leipzig wird
 auf Wunsch ein Auszug aus diesem Bude Jeder-
 mann gratis und franco zur Einsicht zugesandt.

**Frühe trockene Heise
 stets vorräthig bei Gast-
 wirth Joh. Richard.**

Kirmes-Sonntag Tanz = Musik

bei
Gastwirth Genten.
Anfang Mittags 12 Uhr.

Gesang-Verein „Sängerbund“.

Zur St. Vither Kirmes:
Montag den 4. und Dienstag den 5. Juni cr.

FEST-BALLE

im Saale des Gastwirths W. Margraff.

Anfang jedesmal Abends 8¹/₂ Uhr.
Entree je 1 Mark.

Dienstag Nachmittags ¹/₄ Uhr zu Hünningen:
Musikalische Unterhaltung mit
Gesang.

St. Vith. Der Vorstand.

Vorläufige Anzeige.

In der General-Versammlung des Rheinisch-Westfälischen Vereins für Bienen- und Seidenzucht zu Ruhrort am 2. October v. J. wurde für die diesjährige General-Versammlung in der Rheinprovinz die Stadt Aachen gewählt. Als Tag der General-Versammlung ist der 8. October in Aussicht genommen. Mit derselben wird in üblicher Weise eine Ausstellung von Producten und Geräthen der Bienen- und Seidenzucht verbunden. Indem wir die Mitglieder der verschiedenen Zweigvereine, überhaupt alle Bienen- und Seidenzüchter schon jetzt auf diese General-Versammlung resp. Ausstellung aufmerksam machen, verbinden wir damit die Bitte, für eine reichliche Besichtigung derselben möglichst Sorge tragen zu wollen.

Aachen, den 15. Mai 1877.

Der Vorstand
des Aachener Zweigvereins für Bienen- und Seidenzucht.
Frhr. v. Scheibler.

Die Thonwaaren-Fabrik

von
E. Gülcher

zu Astenet bei Cuxen

hält Dachziegel und Belegsteine, in anerkannt bester Qualität, stets vorräthig.

Kirmes-Montag Ball.

Anfang Abends 8 Uhr, im Locale des Gastwirths
Herrn Nic. Genten.

Zu zahlreichem Besuche werden die geehrten Mitbürger der Stadt
hiermit höflichst eingeladen.

Der Vorstand des Junggesellen-Vereins.

Kirmes-Sonntag Frei-Ball

bei
Gastwirth W. Margraff.
Anfang Abends 8 Uhr.

Kirmes-Sonntag Tanz-Musik

bei
W. Margraff.
Anfang Mittags 12 Uhr.

Ein Fuhrknecht, ein Kutscher

und ein Schmiedegesell werden zum
sofortigen Eintritt gesucht. Wo,
sagt die Expedition d. Bl.

Frische Hefe

stets vorräthig. 50 Gramm zu
10 Pfg. S. Schenk.

Einem geehrten Publikum
die ergebene Anzeige, daß ich
mich als

Schieferbedermeister

in Burg-Neuland niedergelassen
habe.

Heinrich Peters
aus Hofingen.

Ein vierrädriger halb verdeckter
Wagen mit Patent-Achsen und 2
Morgen schweren Ginster, zum Backen
geeignet, billig zu verkaufen. Wo,
sagt die Exped. d. Bl.

Auf Francoverlangen erhält Jeder,
welcher sich von dem Werth des illustrierten
Buches: „Dr. Kirby's Natur-
heilsmethode“, 90. Auflage, über 500
Seiten stark, überzeugen will, einen
Auszug von 120 Seiten daraus
gratis und franco zur Einsicht zuge-
sandt von Richter's Verlagsanstalt in
Leipzig. — Kein Kranker veräummelt
es, sich diesen mit vielen Attesten ver-
sehenen Auszug kommen zu lassen.

Schönfärberei und Wäscherei.

Annahmestelle bei J. N. Mar-
thmayer in St. Vith.

Empfehle mich zum Färben und
Säubern aller Herren- und Damengarder-
ben (auch unzertrennt) Möbelstoffen, Teppichen,
Regenmäntel u. dgl.; ferner
seidene Kleider und Bändern,
sen zc. bei billigster und elegantester
Führung.

[30] W. N. Pohl, Malmedy

Rheinische Eisenbahn

Fahrten vom 15. Mai 1877
Von Aachen und Köln nach Trier.

Station	Abf.	—	3,27	6,56	2,28
Aachen	Abf.	—	3,27	6,56	2,28
Düren	—	—	5,42	8,12	4, —
Enstirchen	Ant.	—	6,40	8,57	4,45
Köln	Abf.	—	6,20	9,10	3,40
Enstirchen	—	—	7,32	10,11	4,50
Call	—	—	8,28	10,59	5,41
Völkeraath	—	—	9,21	11,44	6,38
Hillesheim	—	—	9,32	—	6,49
Gerolstein	—	—	9,47	12, 5	7, 4
Biresborn	—	—	9,58	—	7,15
Märtenbach	—	—	10, 5	—	7,22
Densborn	—	—	10,10	—	7,27
Kyllburg	—	—	10,24	12,31	7,42
Erdorf	—	6,48	10,34	12,39	7,52
Trier	Ant.	7,47	11,30	1,25	8,52

Von Trier nach Köln und Aachen.

Station	Abf.	—	8,30	3, —	5,31
Trier	Abf.	—	8,30	3, —	5,31
Erdorf	—	—	9,35	3,55	6,36
Kyllburg	—	—	9,45	4, 4	6,16
Densborn	—	—	10, —	—	7, 1
Märtenbach	—	—	10, 6	—	7,07
Biresborn	—	—	10,13	—	7,14
Gerolstein	—	—	10,26	4,34	7,27
Hillesheim	—	—	10,40	—	7,41
Völkeraath	—	5,12	10,54	4,59	7,55
Call	—	6, 7	11,49	5,45	8,50
Enstirchen	—	6,45	12,28	6,22	9,38
Köln	Ant.	7,50	1, 35	7,20	10,40
Enstirchen	Abf.	6,52	12,38	6,25	9,48
Düren	—	8, 3	2,31	7,16	11,20
Aachen	Ant.	8,53	3,22	8, 5	12, 2

Geldcours.

18 In, den 14. Mai.

20-Franken-Stücke	16
Wi-helmsh'or	—
5-Franken-St.	20
Libre-Sterling	16
Imperial	16

Das „Freisblatt für die
erhebt wöchentlich
Mittwochs und Samstag
Bestellungen werden bei
und in der Expedition
gegenommen. — Der
preis beträgt pro Quart
die Post bezogen 1 Mark
schließlich der Best.

Nr. 46.

Amliche

Vef

Es wird hiermit
daß die diesjährige A
vorgekommenen Güter
finden wird:
Am 9. Juni für fä

„ 11. „ für die

„ 12. „ „

„ 13. „ (Vormit

„ 14. „ für die

„ 15. „ „

„ 16. „ „

„ 18. „ „

„ 19. „ „

„ 20. „ (Vormit

„ 22. „ für die

„ 23. „ (Vormit

„ 25. „ für die

„ 26. „ „

„ 27. „ „

„ 28. „ „

„ 30. „ „

„ 2. Juli „

„ 3. „ „

„ 4. „ „

„ 5. „ „

„ 6. „ „

„ 7. „ „

„ 10. „ „

„ 11. (Vormittag)

„ 12. „ für die

„ 13. „ „

„ 14. „ (Vormit

„ 17. „ für die

„ 18. „ „

„ 19. „ „

Am 20. Juli für die

„ 21. „ „

Malmedy, den 25

Der S